

Werkstattgespräch mit Jane Jermyn

Evelyne Schoenmann

Jane, "The long tale of clay" ist eines Deiner Keramikvideos über Ton, welcher seit über 30.000 Jahren als Mittel des kreativen Ausdrucks verwendet wird. Was ist DEINE Geschichte mit Ton?

Meine Geschichte begann, als ich im Alter von 17 Jahren einen Mann auf einer Drehscheibe drehen sah, sofort fasziniert war und natürlich gleich wissen wollte, wie das gemacht wird. Und dann dauerte es doch fast 30 Jahre, bis ich es endlich herausfand. Das Leben kam mir dazwischen, eines mit einem Künstler-Ehemann und 4 Kindern in einem Cottage im ländlichen Irland. Als diese Phase zu Ende ging, begann ich ein Studium. Zunächst allgemein über Handwerk, dann Drehen auf der Töpferscheibe, danach ein Keramikkurs mit BA-Abschluss. Schließlich, mit Ende 50, machte ich meinen Master of Arts in Keramik. Seitdem bin ich viel gereist, zumeist im Zusammenhang mit meiner persönlichen Reise durch das Universum der Keramik.

Welche Station Deiner beruflichen Laufbahn hatte den größten Einfluss auf Dich?

Es gab ein paar Ereignisse, die einen ziemlich großen Einfluss auf meine Karriere hatten.

Das Eine war, als ich mich 2005 für die Ceramica Multiplex in Kroatien beworben hatte, das erste Mal, dass meine Arbeit für eine internationale Ausstellung angenommen wurde. Ich erhielt ein Reisestipendium des Irish Arts Council, um an der Ausstellung und der begleitenden Konferenz in Varazdin sowie an einem Workshop auf der Insel Tres teilzunehmen. Diese Reise eröffnete mir den Zugang zu anderen Symposien in Estland, Polen und Belarus. Das andere wichtige Ereignis war die Einladung zur Teilnahme am ersten Internationalen Keramikfestival in Sasama, Japan, wo ich den indischen Keramikünstler Adil Writer persönlich traf, mit dem ich schon seit einiger Zeit per E-Mail über Keramik und Reisen kommuniziert hatte. Adil war maßgeblich da-

ran beteiligt, im Jahr 2014 eine Reihe von internationalen Keramikünstlern in die Ausstellung "Ceramics Conclave" im Habitat Centre in Neu-Delhi zu bringen. So begann ein weiteres Kapitel meines Keramik-Abenteuers, denn seither war ich viermal in Indien, habe im ganzen Land ausgestellt, Workshops geleitet und 2017 am Symposium Art Ichol teilgenommen.

Du arbeitest in Deinem Atelier in Irland, gibst Workshops in der halben Welt und besuchst zudem Residenzen, Symposien und Ausstellungen in der anderen Hälfte der Welt. Eine ziemliche Leidenschaft für Keramik.....

Meine Leidenschaft für Keramik geht einher mit meiner Leidenschaft für das Reisen, für die Begegnung mit Menschen und für das Kennenlernen anderer Kul-





turen. Es hat mich sehr gefreut, dass ich beides auf eine Art und Weise kombinieren konnte, die ich nie erwartet hätte, als ich diesen Lebensabschnitt begann. Ich konnte alle möglichen Orte besuchen, und zwar auf eine Art, die weitaus interessanter ist, als einfach nur ein Tourist zu sein. Von Kuba bis Sibirien, Japan und Südkorea, Südafrika, Indien und weiten Teilen Europas habe ich viele verschiedene Kulturen und Lebensweisen kennengelernt, immer mit dem starken Band unserer gemeinsamen Leidenschaft zum Ton - wir sind sozusagen ein universeller Stamm, der verschiedene Dialekte der gleichen Sprache spricht. Die Arbeit mit Ton ist eine so elementare Beschäftigung - wir arbeiten mit dem grundlegendsten Material, Ton aus der Erde, der von uns zusammen mit Wasser, Luft und Feuer in Gegenstände von Nutzen und Schönheit verwandelt wird. Und das seit über 30 000 Jahren.

Wenn ich mich nicht irre, bist Du bei einem dieser Aufenthalte auf die spezielle Gestaltung der Oberfläche namens Obvara gestoßen?

Ich habe 2007 und 2008 an Symposien in Boleslawiec in Polen teilgenommen und dort eine weißrussische Keramikünstlerin getroffen, die mir vorschlug, an einem Symposium in ihrem Heimatland teilzunehmen. ReisetECHNisch war es damals sehr kompliziert, dorthin zu gelangen. Ich erhielt ein Reisestipendium von Ceramics Ireland. Minsk ist eine seltsame Stadt - breite Straßen, riesige Gebäude, extrem sauber. Ein Großteil der Stadt wurde nach dem "Großen Vaterländischen Krieg" (2. Weltkrieg) wieder aufgebaut, und sie sieht so aus, wie ich mir eine Ostblockstadt während des Kalten Krieges vorstelle. Wir trafen uns mit Teilnehmern aus Russland und fuhren mit dem Zug nach Bobruisk. Das Symposium fand mitten im Wald an einem See statt, mit abertausenden Mücken. Ich war unglaublich beeindruckt von den Arbeiten, die viele der Künstler dort unter so begrenzten Bedingungen herstellten. Die Brennöfen waren sehr einfach und hatten keine Regale - die Arbeiten wurden mehr oder weniger über einem Gitter gestapelt, welches die Arbeiten über dem Feuer am Boden stützte. Nach dem Rohbrand haben wir die Stücke entweder nach der Raku Technik gebrannt, oder eben mit dieser Obvara-Technik, was auf Russisch anscheinend «verbrüht» bedeutet. Als ich diese Gestaltungstechnik sah, war ich sofort fasziniert - ich liebte das unmittelbare Ergebnis, ähnlich wie bei einer Negativentwicklung in der Fotografie.

Damals gab es im Internet nur sehr we-

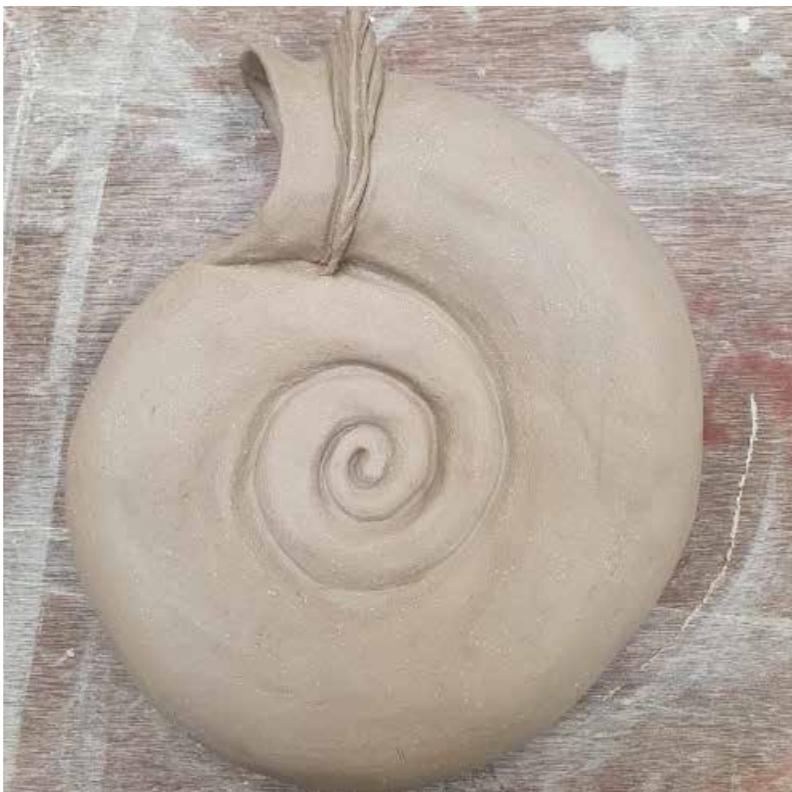


nig über Obvara zu lesen, und es war schwierig, Informationen über die Entstehungsgeschichte zu bekommen. Es scheint seinen Ursprung in Osteuropa zu haben und wird seit rund 600 Jahren eingesetzt. Aber wer zuerst einen heißen Topf in eine fermentierte Flüssigkeit tauchte, ist leider im Nebel der Zeit verloren gegangen. Als ich einige Bilder meiner Obvara-Stücke auf Facebook teilte, begannen die Leute nach der Technik zu fragen, und so beschloss ich, die Gruppe "Obvara firing technique" auf Facebook zu gründen. Diese ist zu einer Gemeinschaft von über 3500 Mitgliedern angewachsen und hat dazu beigetragen, diese fast in Vergessenheit gegangene Tradition zu retten und sie in alle Ecken der Welt zu tragen. Ich habe in Indien und in Malta, Südafrika, Südkorea, Kroatien, Slowenien, Australien, der Türkei, Spanien und Irland Obvara-Workshops geleitet.



Die geologischen und organischen Formen Deiner Werke sind für Obvara gewissermaßen prädestiniert. Gestaltest Du Deine Werke unter Berücksichtigung dieser speziellen Technik?

Nicht alle meine Arbeiten sind für Obvara geeignet, und ich verwende auch nicht ausschließlich diese Technik. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass eine glatte Oberfläche am besten funktioniert und hervortretende Linien oder Punkte den Kontrast verstärken. Diese Bereiche der Oberfläche scheinen den Auswirkungen der Obvaramischung zu widerstehen. Manchmal poliere ich die Stücke vor dem Rohbrand. Der Ton muss resistent gegen Temperaturschocks sein - ähnlich wie Raku-Tone. Obwohl: in Südkorea erzielte ich auch mit einem Porzellan-Ton gute Ergebnisse. Manchmal weiche ich die rohgebrannten Stücke über Nacht in einer Eisensulfatlösung ein, lasse sie trocknen und brenne sie dann in der Obvartechnik, wodurch die Arbeiten eine schöne, warme orangefarbene Tönung annehmen. Obvara eignet sich eher für organische, insbesondere runde Formen, weniger für Plattenformen. Wenn man mit dem Ergebnis unzufrieden ist, kann man die Stücke übrigens jederzeit erneut brennen, da die Obvaramischung bei etwa 700°C verbrennt.



Wir würden uns freuen, wenn Du uns durch den technischen Herstellungsprozess Deines Stücks, das Brennen und natürlich das spannende Obvara-Verfahren führen würdest.

Alle meine Arbeiten sind handgefertigt. Das Stück auf den Fotos hier ist von einer Illustration von Ernst Haeckel inspiriert. Ich schätze die Herausforderung, zu erforschen, wie man die Naturformen nachbildet. Dieses Stück ist in der Spiraltechnik der Haeckel-Zeichnung nachgebaut und hat hervorstehende Bereiche. Der Rohbrand ist bei 1000°C. Nach Abkühlung erhitze ich die Stücke kurz in einem Raku-Ofen



auf etwa 750-800°C. Die Werke können im Ofen übereinander gestapelt werden, da keine Glasur verwendet wird. Man muss nur darauf achten, dass man die Gegenstände leicht und sicher mit der Zange greifen kann! Stück für Stück werden sie aus dem Ofen genommen, in die fermentierte Obvara-Mischung und danach in kaltes Wasser getaucht. Das kalte Wasser «friert» das Obvaramuster auf dem Werk sozusagen ein und verhindert zudem, dass die Mischung auf dem Werkstück "kocht", womit dieses zu dunkel würde.

Würdest Du unseren Lesern die Obvara-Mischung verraten?

Aber sicher!

1 kg übliches Mehl

1 Päckchen Instant-Hefe (7 g)

1 Esslöffel Zucker

10 Liter warmes Wasser

Hefe, Mehl und Zucker in einem grossen Gefäss mischen, sodann das warme Wasser zugeben. Unbedingt gut verrühren, um Mehlklumpen zu verhindern. Das Gefäss zudecken und an einem warmen Ort zwei bis drei Tage gären lassen. Regelmässig umrühren.

Meine letzte Frage bezieht sich immer auf die Zukunft meiner Gäste. Wenn Du drei Wünsche frei hättest, wie würden diese lauten?

Ein großes Atelier, ein Holzbrand-Ofen und am anderen Ende des Brennspektrums Zeit, um wirklich zu experimentieren und die Möglichkeiten von Obvara zu erforschen, was wahrscheinlich der realistischste Wunsch ist!

Jane Jermyn

40 The Mills

Lismore

Co Waterford

P51 C86C

Ireland

Ph: +353 872187962 /

Email: janejermyn@gmail.com /

website: www.janejermynceramics.com

facebook: <https://www.facebook.com/Obvara-firing-technique-372511962812858>

Evelyne Schoenmanns nächster Interviewpartner ist

Jürg Bächtold, Schweiz

Evelyne Schoenmann ist Keramikerin, Autorin und Kuratorin.

Sie ist AIC/IAC Mitglied und lebt und arbeitet in Basel, Schweiz.

www.schoenmann-ceramics.ch